



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

61(063)

Szerző:

Cím: Die Aerztersammlung der  
Waffenbrüderlichen Vereinigungen

Forrás:

Pester Lloyd

Bp.

1918. IX. 20.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Hely

Idő

"1918"

Személy

Helyszám

## Die Aerztersammlung der Waffenbrüderlichen Vereinigungen.

Von Dr. Albert v. Berzeviczy,  
Wirklichem Geheimen Rat, Minister a. D., Präsidenten  
der Ungarischen Akademie.

Morgen treffen zur Beratung über aktuelle Fachfragen die ärztlichen Abteilungen der Waffenbrüderlichen Vereinigungen in Budapest ein. Verheißungsvoll reiht sich Versammlung an Versammlung, um den regen, tüchtigen und fruchtbaren Verkehr zwischen den geistigen Arbeitern besonders Deutschlands einerseits und Oesterreich-Ungarns andererseits zu befördern und weiter zu entwickeln. Was wir bei der Schaffung der Waffenbrüderlichen Vereinigungen als Ziel vor Augen hatten: ein enger Anschluß der bewährten Waffenbrüder auch auf dem Felde der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Arbeit, das wird immer mehr zur Tatsache, und jede Zusammenkunft bedeutet nebst der Vertiefung unserer seelischen Gemeinschaft, unserer gegenseitigen Erkenntnis auch neue, befruchtende Anregungen für unsere gemeinsamen Bestrebungen.

Diesmal sind es hervorragende Fachmänner der ärztlichen Wissenschaft, denen wir in unserer Hauptstadt den Willkommenruß anbieten, deren Ideenaustausch mit ihren ungarischen Kollegen uns die Förderung der Lösung wichtiger Fachfragen mit Recht hoffen läßt.

Die ärztlichen Abteilungen unserer Waffenbrüderlichen Vereinigungen bekunden seit der Gründung dieser Körperschaften eine besonders eifrige und erprießliche Tätigkeit, einen besonders regen Sinn für die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen und für die Organisierung gemeinsamer Arbeit. Nebst dem anerkannt wertvollen persönlichen Verdienst einzelner ausgezeichneten Fachmänner der deutschen, österreichischen und ungarischen medizinischen Kreise ist dieser rasche Aufschwung wohl hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß vielleicht unter sämtlichen Wissenschaften die Arzneikunde am innigsten mit den Aufgaben des leider

noch immer mit ungeschwächter Kraft fortdauernden Krieges verwichen ist.

Worn einmal die Geschichte dieses Weltkrieges geschrieben werden wird, so wird in ihr ein besonders ehrenvolles Kapitel jenen Verdiensten gewidmet werden müssen, welche sich die ärztliche Wissenschaft und der Sanitätsdienst der Mittelmächte nicht nur um die Mildebringung, beziehungsweise Erregung der durch den Krieg verursachten körperlichen Leiden und Gebrechen, sondern — wir können getrost sagen — auch um die Kriegsführung selbst erworben haben. Die in der neueren Zeit beispiellos lange Dauer des gegenwärtigen Krieges hat es einerseits möglich, andererseits aber auch notwendig gemacht, daß die meisten unserer verwundeten und kranken Soldaten nach ihrer Wiederherstellung in die Kampflinie zurückzuführen imstande seien. Die hohe Entlohnung unserer ärztlichen Wissenschaft und das vorbildliche Wirken unseres Sanitätsdienstes haben also auch an der Heeresergänzung, richtiger Heereserneuerung einen ganz hervorragenden Anteil gehabt.

Diese Tatsache ist auch verheißend für die Lösung der schweren Aufgaben, die unserer Aerzte auch weiterhin, ja sogar auch nach der so künig herbeigesehnten Beendigung des Krieges, harren, und deren Besprechung wohl einen wesentlichen Gegenstand der gegenwärtigen Tagung der waffenbrüderlichen Fachmänner bilden dürfte.

Das Invalidenwesen an und für sich bietet einen Komplex von Fragen, die, zwar innig verflochten mit sozialen und wirtschaftlichen, ja selbst mit Unterrichtsproblemen, dennoch in erster Reihe von der ärztlichen Wissenschaft erhellt und ihrer Lösung entgegengeführt werden müssen. Wir können es schon jetzt als eine unbestreitbare Tatsache feststellen, daß es in der Welt noch niemals eine Zeit gegeben hat, wo eine solche Masse von Menschen auf die Hilfe der ärztlichen Wissenschaft und der sanitären Technik angewiesen gewesen wäre, als in unseren und den kommenden Tagen. Die verheerendsten Epidemien der Vergangenheit haben schwerlich eine solche Zahl der Menschen in Mitleidenschaft gezogen, als der

gegenwärtige Krieg, und haben die medizinische Wissenschaft bei weitem nicht so vielfältigen und komplizierten Aufgaben gegenübergestellt, als dies jetzt der Fall ist.

Aber nicht allein die Sorge um die vom Kriege unmittelbar Betroffenen ist es, die unseren medizinischen Kreisen neue Probleme darbietet und ihrer Tüchtigkeit neue Proben auferlegt. Die Verelendung ganzer Familien, der Rückgang der Geburten, die steigende Mortalität, die tausend Schwierigkeiten der Ernährung, die tatsächliche Unterernährung ganzer Generationen schaffen eine Lage, in der die Zukunft der beteiligten Völker von der Frage abhängt, ob es der staatlichen Fürsorge an der Hand der Erfahrungen und der Leistungen der ärztlichen Wissenschaft gelingen wird, durch eine ganze Reihe wohlüberdachter und organisierter sozialen und hygienischen Maßnahmen den verheerenden Wirkungen der Kriegszeit erfolgreich entgegenzuarbeiten.

Es ist eine ernste, schwere Arbeit — der ernsten und schweren Zeit entsprechend —, welche die medizinischen Fachmänner der verbündeten Staaten derzeit vereint und noch lange beschäftigen wird. Aber die Herzlichkeit, die sie hier an den Ufern der Donau begrüßt, ist nicht nur ein Ausdruck der warmen Sympathie der Ungarn für unsere deutschen und österreichischen Waffenbrüder; sie ist auch eingeebnet von der vertrauensvollen Erwartung, daß so wie unsere Heldenjöhne im Felde einer ganzen Welt von haßerfüllten Feinden standhaft Trost zu bieten vermögen, auch die Tüchtigkeit unserer Wissenschaft und ihrer Träger sich den alles Bisherige weit übertragenden Aufgaben der nächsten Zukunft gewachsen erweisen wird.